

MARKUS REITER

ANTHROPOS

zur Ausstellung, Salzburg, 27. Mai 2012

..., in seiner Entsprechung des Kosmos schon in der Antike als der „vitruvianische Mensch“ bekannt, gleicht er nicht nur in seinen Maßen und Proportionen dieser himmlischen, wie irdischen Ordnung, sondern steht für den Menschen in seiner Gesamtheit! ... oder vielleicht müsste man besser sagen in seiner Zwiespältigkeit?...

Eine menschliche Figur steht inmitten eines in zwei Hälften geteilten Raumes, eine Hälfte ist hell, die andere dunkel bzw. wird von jeweils einer anderen Farbe, stellvertretend für jeweils ein anderes Element, umrandet! Weiters wird dieser Raum begrenzt an der Vorderseite durch ein Quadrat, das „das Materielle“ und an der Rückseite durch einen Kreis, das „das Geistige“ symbolisiert. In diesem Spannungsfeld steht und lebt der Mensch, gleichsam als Schnittpunkt verschiedener Kräfte, deren gemeinsame Energie wie in einer Batterie eben erst durch die verschiedenen „Pole“ zustande kommen kann. Der Kreis symbolisiert „das Geistige“, das Quadrat „das Materielle“, hell und dunkel, schwarz und weiß stehen nicht nur für „Gut und Böse“, sondern auch für den „Freien Willen“ und für die Freiheit des Menschen sich zu entscheiden - sich zu entscheiden unter vielen verschiedenen Möglichkeiten, vielen verschiedenen Wegen.

In Platons „Symposion“ symbolisiert deswegen „Eros“, Sohn der Armut und des Reichtums, des „Wegefinders“, den Menschen schlechthin. Denn er steht dort für den, der „in der Mitte“ steht zwischen arm und reich, dumm und weise, ... So strebt er nach „Schönem und Gutem“! „Eros“ ist aber nicht nur Begleiter der Aphrodite, sondern auch Lebenstrieb, ein Prinzip, das (wie bei Sigmund Freud) wiederum im Gegensatz zum „Thanatos“ steht. Der „Eros“ steht aber auch für das innere Wesen jedes Menschen, seinen innersten Kern.

Der Mensch steht in der Mitte eines Raumes, der aber nicht nur seine innere, sondern auch seine äußere Wirklichkeit widerspiegelt, nämlich die der sinnlichen Wahrnehmung. Gleichsam wie ein Gefangener in seiner eigenen Höhle, so beschrieb Platon in seinem „Höhlengleichnis“ den Menschen, dem es aber gelingt, sich dank seiner Erkenntnisfähigkeit, zu befreien. Vor allem diese beiden Gleichnisse sind nicht nur der gedankliche Hintergrund zu dieser Arbeit, sondern auch zu meinen Arbeiten im Allgemeinen.

C.G.Jung sagte einmal, dass das Anschauen und Verfertigen der inneren Bilder das Lebendigmachen der Seele ist! So kann man vielleicht auch sagen, dass Kunst eine materialisierte Idee bzw. vergeistigte Materie ist!

Wäre es nicht schön, das auch vom Menschen sagen zu können?

Markus Reiter



aus: *Das Gastmahl* (Platon 427 –347 v. Chr.)

- DIOTIMA : Als Aphrodite geboren war, hielten die Götter ein Festmahl, mit ihnen auch Wegfinder, der Sohn der Klugheit. Da nun die Mahlzeit zu Ende war, kam, um beim Schmause zu betteln, die Armut und stand an der Tür. Trunken von Nektar war Wegfinder in den Garten des Zeus gegangen und dort tief eingeschlafen. Da die Armut nie ein noch aus wusste, fasste sie den Entschluss, sich von Wegfinder ein Kind zeugen zu lassen; so legte sie sich zu ihm und empfing den Eros. Und Eros wurde Begleiter und Knappe der Aphrodite, weil er an ihrem Geburtsfest gezeugt ward, und sein Wesen treibt ihn zum Schönen, denn Aphrodite ist schön. Als Wegfinders und der Armut Sohn ergeht es Eros immer so: Einesteils ist er stets arm, gar nicht zart und schön, wie man allgemein glaubt, sondern hart und struppig, barfuß und unbehaust; er schläft stets auf der Erde ohne Decke, übernachtet vor der Tür und auf der Straße im Freien; darin ist er wie seine Mutter, und die Not wohnt immer bei ihm. Aber vom Vater hat er, dass er immer dem Schönen und Guten auflauert, mannhaft, verwegen und beharrlich, als großer Jäger, immerfort Listen spinnend, ein Erkenntnis-Sucher und Wege-Finder, Weisheit liebend sein Leben lang, ein mächtiger Zauberer, Hexenmeister und Sophist. Er ist nicht wie ein Unsterblicher und nicht wie ein Sterblicher; bald blüht er und lebt, sobald er seinen Weg findet, nach der Weise seines Vaters, aber stets verliert er wieder die Bahn. So ist Eros nie arm und nie reich, auch zwischen Weisheit und Torheit steht er in der Mitte. Das kommt so: kein Gott ist Philosoph und begehrt weise zu werden - er ist es ja schon. Auch wer sonst weise ist, strebt nicht nach Weisheit. Aber auch Toren treiben nicht Wissenschaft, wollen auch nicht weise werden. Gerade deshalb ist die Torheit etwas so Arges, weil sie, ohne edel und verständig zu sein, mit sich zufrieden ist. Und wer da glaubt, ihm fehle nichts, der erstrebt auch nicht das, was er nicht entbehrt.
- SOKRATES : Wer strebt denn nach dem Wissen, Diotima, wenn es nicht die Weisen tun und nicht die Toren?
- DIOTIMA : Das sieht doch jedes Kind: die in der Mitte sind; und unter ihnen ist auch Eros: denn zum Schönsten zählt Weisheit; und Eros ist Liebe und Trieb zum Schönen, so dass Eros Philosoph sein und als Philosoph zwischen Weisen und Toren stehen muss. Auch das ist das Erbe seiner Eltern; denn er stammt von einem weisen und findigen Vater, aber von einer Mutter, die immer verirrt und niemals weise ist.

(Platon, „Das Gastmahl“, 23, 203-204, Übers. B. Snell, „Einführung in die Philosophie“, Arno Anzenbacher, Verlagsgemeinschaft Neues Schulbuch, 1987)

aus: *Das Höhlengleichnis* (Platon 427 – 347 v. Chr.)

- SOKRATES: Stell dir Menschen vor in einer unterirdischen, höhlenartigen Wohnstätte mit lang nach aufwärts gestrecktem Eingang. Von Kind auf sind sie in dieser Höhle festgebant mit Fesseln an Schenkeln und Hals; sie bleiben also immer an derselben Stelle und sehen nur geradeaus vor sich hin, denn durch die Fesseln werden sie gehindert, ihren Kopf herumzubewegen. Von oben her aber aus der Ferne leuchtet hinter ihnen das Licht eines Feuers. Zwischen dem Feuer aber und den Gefesselten läuft oben ein Weg hin, dem entlang eine niedrige Mauer errichtet ist ähnlich der Schranke, die die Puppenspieler vor den Zuschauern errichten, um über sie weg ihre Kunststücke zu zeigen. Längs dieser Mauer tragen Menschen allerlei Geräte vorbei, die über die Mauer hinausragen, Statuen verschiedenster Art aus Stein und Holz von Menschen und anderen Lebewesen.
- GLAUKON: Ein sonderbares Bild, das du da vorführst, und sonderbare Gefangene.
- SOKRATES: Sie gleichen uns. Können denn zunächst solche Gefesselte von sich selbst und voneinander etwas anderes gesehen haben als die Schatten, die von dem Feuer auf die ihnen gegenüberliegende Wand der Höhle geworfen werden?
- GLAUKON: Wie wäre das möglich, wenn sie ihr Leben lang den Kopf unbeweglich halten müssen?
- SOKRATES: Wenn nun einer von ihnen aus den Fesseln befreit und genötigt würde, plötzlich aufzustehen, den Hals umzuwenden, sich in Bewegung zu setzen und nach dem Licht emporzublicken und alles dies nur unter Schmerzen verrichten könnte und geblendet von dem Glanz nicht imstande wäre, jene Dinge zu erkennen, deren Schatten er vorher sah, was glaubst du wohl, würde er sagen, wenn man ihm versicherte, er hätte damals lauter Nichtigkeiten gesehen? Meinst du da nicht, er werde weder aus noch ein wissen und glauben, das vorher Geschaute sei wirklicher als das, was man ihm jetzt zeige?
- GLAUKON: Weitaus.
- SOKRATES: Wenn man ihn nun aber von dort gewaltsam durch den holprigen und steilen Aufgang aufwärts schleppte und nicht eher ruhte, bis man ihn an das Licht der Sonne gebracht hätte, würde er diese Gewaltamkeit nicht schmerzlich empfinden und sich dagegen sträuben? Und wenn er an das Licht käme, dann würde er, völlig geblendet von dem Glanz, von alledem, was ihm jetzt als das Wahre angegeben wird, überhaupt nichts zu erkennen vermögen?
- GLAUKON: Nein, wenigstens für den Augenblick nicht.
- SOKRATES: Er würde sich also erst daran gewöhnen müssen, wenn es ihm gelingen soll, die Dinge da oben zu schauen. Zuerst würde er wohl am leichtesten die Schatten erkennen, später die Gegenstände selbst; in der Folge würde er dann zunächst bei Nacht die Erscheinungen am Himmel und den Himmel selbst betrachten und das Licht der Sterne und des Mondes anschauen. Das wird ihm leichter fallen, als wenn er bei Tage die Sonne und das Sonnenlicht ansehen sollte. Zuletzt dann, denke ich, wird er imstande sein, die Sonne selbst in voller Wirklichkeit zu schauen und ihre Beschaffenheit zu betrachten.



Markus Reiter

- 1971 geboren in Wien
- 1982 – 1990 Humanistisches Gymnasium
- 1992 Sommerakademie Geras bei Prof. Bernhard Hollemann
- 1993 – 1997 Studium der Malerei und Graphik
an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Prof. Markus Prachensky
- 1992 Diplom mit Auszeichnung
Silberner Fügenpreis
Würdigungspreis des BMI f. W. u. V.
- 1993 – 2000 Tätigkeit in der Bühnen- und Theatermalerei
- 2003 – 2005 Workshops für Aquarell-, Acryl- und Ölmalerei



Lebt und arbeitet in Klosterneuburg bei Wien.

Atelier Markus Reiter
Tel. +43 (0) 664 4860691
Klosterneuburg, Austria

Ausstellungen

- 1998 »Gärten« – Kunstwerkstatt, Tulln
 »Haus im Grünen« – Gruppenausstellung, Klosterneuburg-Kierling
- 1999 »Dolce far niente« – Galerie Reiffenstein, Wien
 »Kein Portrait« – Galerie Lang, Wien
 Teilnahme an: Art Frankfurt, Kunstmesse Düsseldorf, Kunstmesse Wien, Kunstmesse Paris
- 2000 »Anonym« – Galerie Lang, Wien
 »10 Jahre« – Gruppenausstellung, Galerie Reiffenstein, Wien
 Teilnahme an: Art Frankfurt, Kunstmesse Wien
- 2001 »Fortepiano« – Galerie Lang, Wien
 Teilnahme an: Art Frankfurt, Kunstmesse Wien
- 2002 »Amor vacui« – Museum Danubiana, Bratislava (Katalog)
 Katalog »Amor Vacui«, Galerie Lang Wien
 Siemens Central-Artlab-2002 Kalender, Gruppenbeteiligung
 Teilnahme an: Kunstmesse Innsbruck, Art Frankfurt, Art Bodensee, Kunstmesse Wien
- 2003 »Non finito« – Galerie Lang, Wien
 »Von jetzt« – Gruppenausstellung, Galerie Lang, Wien
 Teilnahme an: Art Frankfurt, Kunstmesse Wien
- 2004 »Come and see« – Gruppenausstellung, Galerie Lang Wien
 »Hallo Rubens« – Gruppenausstellung, Galerie Lang Wien
 Teilnahme an: Kunst Köln, Art Frankfurt,
- 2005 »Innen + Außen« – Galerie 60, Feldkirch
 »Fiat Vacuum« – Galerie Lang, Wien
 »Neues bei uns« – Gruppenausstellung, Galerie Lang Wien
 Gruppenausstellung, Frankfurt/Main
 Teilnahme an: Viennafair, Art Frankfurt, Art Bodensee
- 2006 »Austrian Art« – Gruppenausstellung Museum Danubiana, Bratislava (Katalog)
 Galerie Keysser – Gruppenausstellung, München
 Fa. Kapsch – Alte Remise, Wien, Präsentation des Kunstkalenders 2007
 Gruppenausstellung, Frankfurt/Main
 Kunst Adventkalender, Rathausplatz Wien (Katalog)
 Teilnahme an: Viennafair, Art Karlsruhe
- 2007 »Frisch gestrichen« – Galerie Lang, Wien
 »Haus im Grünen« – Gruppenausstellung, Klosterneuburg-Kierling
 »Einfach schwarz« – Gruppenausstellung, Galerie Lang, Wien
- 2008 »Einfach rot« – Gruppenausstellung, Galerie Lang, Wien
 Teilnahme an: Viennafair
- 2009 »Hunger nach Gerechtigkeit« – Gruppenausstellung, Diözese St. Pölten (Katalog)
 »Get connected« – Gruppenausstellung, Alexander Reznikow Coll., Künstlerhaus Wien (Katalog)
 »Wirklich, nicht wirklich« – Galerie am Lieglweg, Neulengbach
 Teilnahme an: Viennafair
- 2010 »:Musik« – Gruppenausstellung, Kunst-Service, Wien (Katalog)
 10 Jahre Galerie am Lieglweg! Eine Rückschau – Gruppenausstellung,
 Galerie am Lieglweg, Neulengbach (Katalog)
 »Die innere Natur« – Kunstwerkstatt Tulln
 Teilnahme an: Viennafair
- 2011 »Raum Form Landschaft« – Gruppenausstellung, Bez.-Hpt.-Mannsch. Wien-Umg., Klosterneuburg
 »:Gärten« – Gruppenausstellung, Kunst-Service, Wien (Katalog)